

Der Begriff »Kulturwissenschaft« wird jedenfalls von FIGL bewusst nicht im Sinne einer bestimmten Disziplin oder eines bestimmten Methodeninventars verwendet, und das ist auch gut so, weil es dieser Richtung erklärtermaßen um Anschlussfähigkeit und Interdisziplinarität geht, was ohne Zweifel begrüßenswert ist.

Freilich verstehen sich heute auch viele Theologen als Kulturwissenschaftler, so dass es durchaus auch Berührungspunkte auf dem Felde einer »transzendenzoffenen Kulturwissenschaft« gibt. Eine polymethodologische, kulturwissenschaftlich orientierte Religionswissenschaft muss jedenfalls, wie die Programmatik dieses Handbuches beweist, nicht notwendig antitheologisch ausgerichtet sein. Nahezu alle großen Klassiker des Faches werden berücksichtigt, Einseitigkeiten (etwa der Klassischen Religionsphänomenologie) werden mit guten Gründen kritisiert, und auch neuere Entwicklungen des Faches wie die »Neustil-Religionsphänomenologie« (Waardenburg) oder die »Angewandte Religionswissenschaft« (Tworuschka) werden in gebührender Weise berücksichtigt. Die Literaturangaben zu den einzelnen Artikeln sind vergleichsweise umfangreich, auch wenn hier wieder bei der Auswahl subjektive Vorlieben deutlich erkennbar sind. Eine rein objektive, wertfreie Position wäre freilich ein für ein endliches Wesen unerreichbarer Vorgriff auf Vollkommenheit, weshalb ich über einige (unvermeidbare) kleinere Nachlässigkeiten, die man, wenn man nur will, in jedem Beitrag finden kann, kein Wort verlieren will.

Auf's Ganze gesehen handelt es sich bei diesem Handbuch um ein gelungenes Einführungs- und Grundlagenwerk, das in dieser Form in einer heute doch vergleichsweise stark spezialisierten und fragmentarisierten Disziplin, gerade wegen seiner etwas harmonisierenden Tendenz zu »versöhnter Verschiedenheit« zwischen teilweise weit auseinanderliegenden Positionen, bislang gefehlt hat. Man kann diesem Buch daher nur viele Leser wünschen, in und außerhalb der Religionswissenschaft.

Bonn

Wolfgang Gantke

**Olikenyi, Gregory Ikechukwu CSSp:** *African Hospitality. A Model for the Communication of the Gospel in the African Cultural Context* (Veröffentlichungen des Missionspriesterseminars St. Augustin 53), Steyler Verlag / Nettetal 2001, 256 S.

Das Buch des nigerianischen Theologen OLIKENYI ist die Veröffentlichung einer bei Prof. Nunnenmacher geschriebenen Dissertation. Nach sorgfältig vorgenommenen Begriffsklärungen zum Kultur-, zum Inkulturations- und zum Kontextualitätsbegriff und nach biblischen Reflexionen gelangt OLIKENYI zur ersten These, dass es ohne Kontextualisierung keine Evangelisierung gibt (79). Kontextualisierung, verstanden als beständiger Dialog zwischen dem christlichen Glauben und dem kulturellen und sozialen Kontext mit dem Ziel der Integration der Kultur und der Gesellschaft in die Kirche und der Emergenz neuer Formen von Kirchesein und christlichem Leben aus der Begegnung mit der Kultur, hat ihren Grund in der Inkarnation, von der sie dennoch theologisch unterschieden werden muss. OLIKENYI zieht damit unter Anführung der wichtigsten theologischen und lehramtlichen Aussagen die Konsequenzen aus der katholischen und ökumenischen Diskussion um das Verhältnis zwischen biblischem Text und kulturell-gesellschaftlichem Kontext. Er verfolgt die Geschichte des Begriffs Inkulturation seit dem Jesuiten Joseph Masson (49ff) und die Geschichte des Begriffs kontextuelle Theologie seit Shoki Coe (57ff) und schließt sich in vielen Urteilen Shorters Buch *Toward a Theology of Inculturation* (Maryknoll: Orbis 1988) an. Nicht näher ausgeführt werden die spezifisch befreiungstheologischen Aussagen zu diesem Thema; es fehlt auch die stärker kritisch orientierte evangelische Diskussion (Paul Lehmann, Gerhard Sauter, Notger Slenczka, Andreas Grün Schloss). Immerhin werden auch gesellschaftliche und nicht bloß traditional-kulturelle Aspekte benannt; auch wird auf die Gefahren einer Theologie, bei der der kulturelle Kontext die Oberhand über das Evangelium und die weltweite *Communio* der Kirchen gewinnt, aufmerksam

gemacht (»culturalism«, 53). OLIKENYI vertritt stattdessen eine dynamische Sicht von Kulturen, die im Austausch miteinander sich gegenseitig bereichern und lehnt eine einseitige Adaptation des Evangeliums an den Afrikanischen Kontext ohne kreative ekklesiologische Entwicklungen als zu einseitig und imperialistisch ab (55).

Eine Anregung des nigerianischen Theologen Elochoku Uzukwu ausarbeitend, sieht OLIKENYI im Thema der traditionell afrikanischen Gastfreundschaft ein Thema für das Gespräch über die kreative Veränderung des Evangeliums und der Kirche im afrikanischen Kontext. Er geht aus von einer phänomenologischen Beschreibung der Gastfreundschaft auf dem afrikanischen Kontinent. Von den Setswana in Botsuana bis zu den marokkanischen Berberstämmen findet OLIKENYI ein ähnliches kulturelles Muster der Gastfreundschaft. Von der freundlichen Willkommenszeremonie über die Integration in die Gemeinschaft und die vom Gast erwartete Anpassung an die Sitten der Gastgeber und die dem Gast entgegengebrachte Lernbereitschaft bis zur Abschiedszeremonie wird Gastfreundschaft rituell gestaltet und in vielen Sprichwörtern und Erzählungen, von denen OLIKENYI zahlreiche Zitate bringt, reflektiert.

Für die Verkündigung des Evangeliums bedeutet dies, dass die Missionare sich zunächst als Gäste verstehen, die das Evangelium als Gastgeschenk mitbringen. Zu einem späteren Zeitpunkt kommt es zu einer Umkehrung der Rollen. Wenn die Kirche sich als Familie etabliert hat in einem Gebiet, dann ist sie Gastgeberin, die offen ist für alle, die zu ihr kommen wollen. Im Blick auf die Eucharistie ist aber auch zu sagen, dass Christus als Gast, als Gastgeber und als Gabe präsent ist (187). Insbesondere bedeutet dieses Denken der Kirche von der Gastfreundschaft her, dass Verhaltensweisen wie Fürsorge für andere, Solidarität, Anerkennung, Vertrauen, Dialog, Frieden, Achtung, Freundschaft, Nachbarschaft, Teilen von geistlichen, geistigen und materiellen Gütern, Dankbarkeit und gegenseitige Liebe (186) in ihr eine besondere Rolle spielen sollen.

Konkret sieht OLIKENYI Konsequenzen seines Ansatzes für eine neue Praxis der Jugendarbeit, des Lebens in multikulturellen Missionsgruppen, für den ökumenischen und interreligiösen Dialog und für die Initiation Erwachsener in den Glauben (189), für die das Buch konkrete Vorschläge ausarbeitet. Unter Aufnahme des New Rite of Christian Initiation of Adults (NCIA), beschrieben 197f, soll stärker das Element der Gastfreundschaft betont werden. Die Einführung Erwachsener in den Glauben erscheint nach OLIKENYIS Modell etwas weniger als Initiationsriten vergleichbare Mystagogie zur Eucharistie wie es die NCIA entwickelt, sondern mehr als dem Alltagsethos angenäherter Vorgang der Gastfreundschaft.

Jena

Martin Leiner

**Stark, Rodney:** *One true God: historical consequences of monotheism.* Princeton / Princeton University Press 2001, 319 S.

Rodney STARK, Professor für Soziologie und vergleichende Religionswissenschaften an der University of Washington legt mit diesem Buch eine weit ausgreifende historische Arbeit über monotheistische Religionen vor, zu denen er neben Judentum, Christentum und Islam auch Echnatons Reformbestrebungen in Ägypten zählt. Diese Religionen sind keine absoluten Monotheismen, weil sie ein dualistisches Element in Form von widergöttlichen transzendenten Wesen (Teufel, Dämonen) und untergeordnete Heilsgestalten im Volksglauben zulassen. Trotzdem haben sie gemeinsam, dass sie polemisch gegen andere Götter ausgerichtet sind: Sie fordern deshalb persönliche Bekehrung, Mission und letztlich die Ausrottung anderer Glaubensformen. Monotheistische Religionen haben deshalb ein außerordentliches Vermögen, Menschen um ein gemeinsames inneres Anliegen zu sammeln, sie bis zum Martyrium zum Festhalten am eigenen Glauben zu motivieren und gewalttätige Konflikte gegenüber anderen Glaubensweisen auszulösen. Die